

Saale-Zeitung.

Dreimonatsblätter Jahrgang.

Anzeigen

werben die Spaltenzelle oder deren Raum mit 30 Pfg. ...

Redaktion und Druck-Verständ: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; ...

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich bei postmaliger ...

für überlandt eingehende Manuskripte ...

Hauptredaktion der Saale-Zeitung ...

Nr. 481.

Halle a. S., Donnerstag, den 14. Oktober.

1909.

Zur Reichstagswahl in Halle-Saalkreis.

Wir finden in der „Saaleischen Zeitung“ folgende Erklärung: Durch Vermittlung der „Neuen politischen Korrespondenz“ macht jetzt folgende Notiz die Kunde durch die Zeitungen:

Den „Standal von Halle“, so nannte der als Abgeordneter des Saalekreises ...

Ich erkläre in meiner Eigenschaft als Vertrauensmann des Bundes der Landwirte ...

Wir hatten von der überraschenden Wendung der „Neuen politischen Korrespondenz“ von vornherein keine Kenntnis genommen ...

Die ökonomische und finanzielle Lage Japans.

(Entwicklungsmöglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten.)

Im Pariser „Temps“ bespricht General S. Langlois ...

Schlüssen und Behauptungen. Er läßt die Frage nach der Zukunft des japanischen Volkes unbeantwortet. Er läßt, ebenso wie der Verfasser des ersten Werkes, den herortragenden Eigenschaften der Japaner volle Gerechtigkeit widerfahren ...

Genauer zu nehmen sind, so meint genannter General, die Daten über die finanzielle Lage Japans, die der Verfasser der zuletzt angezogenen Schrift zur Stütze seiner kritischen Auffassung anführt. Der Krieg, sag dieser, hat die Finanzen zerrüttet und der Bevölkerung erschütternde Steuerlasten auferlegt. Die Arbeiterbevölkerung leidet schrecklich unter Armut und Elend. Immer häufiger komme es zu Konflikten zwischen Unternehmern und Arbeitern. Langlois hat aus der Lektüre des Buches den Eindruck gewonnen, daß damit zu rechnen ist, Japan werde sich zum Sozialismus, Antimilitarismus und Internationalismus entwickeln. Die Behauptung, Japan sei infolge der Kriege gegen China und Rußland der Verarmung und dem Elend preisgegeben, ist insofern äußerst unrichtig. Langlois weist darauf hin, daß die im Jahre 1898 im Frieden von Schimonoseki den Japanern zugesandene Kriegsschuldung in Höhe von 305,5 Millionen Yen (1 Yen = 2,05 Mk.) nicht etwa nur die Kriegskosten deckt, daß vielmehr dieser Summe noch 56,3 Millionen für militärische und 159,3 Millionen für maritime Rüstungszwecke entnommen werden konnten.

Edmond Thierry hat in seinem Buche „Die ökonomische und finanzielle Lage Japans nach dem Kriege von 1904/05“ unter Bezugnahme auf die Tatsache, daß der Wert des japanischen Außenhandels von 1895 bis 1905 von 265,4 Millionen Yen auf 810,1 Mill. Yen, also um 67 Prozent gestiegen ist, bemerkt:

„Eine solche Steigerung, die weder in den Vereinigten Staaten noch in irgend einem europäischen Land ihresgleichen habe, sei nur durch den Sieg über China ermöglicht worden, der der japanischen Nation Zugang zu den Märkten im fernem Osten verschafft habe. Bis zum Jahre 1905 war in Japan der Wert der Einfuhr höher als der der Ausfuhr. Das hat sich zum erstenmal im Jahre 1906 geändert. In diesem Jahre bezifferte sich die Einfuhr auf 418,8 Millionen, die Ausfuhr auf 423,7 Millionen Yen. Es liegt nahe, diese weitere günstige Entwicklung auf die Maßnahmen des siegreichen Feldzuges gegen Rußland zurückzuführen.“

Zum Ueberflus kann sich Langlois auf den japanischen Finanzminister Satani berufen, der im Finanzjahre 1906/07 den Ueberflus der Einnahmen damit erklärte: „Ein siegreicher Krieg hat immer eine Vermehrung des Reichtums zur Folge.“ Langlois beruft sich weiter auf Preußen und Deutschland. Er fragt: „Ist nicht der riesenhafte wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands eine Folge von 1866 und 1870/71?“ Daran wird die folgende bemerkenswerte Aeußerung geknüpft:

„Die Japaner wissen das alles sehr genau, und deshalb sind sie eifrig tätig, neue militärische Erfolge vorzubereiten. Weit entfernt, sich auf die Förderung der Werke des Friedens zu befähigen, schaffen sie eine gewaltige Kriegsmaschine, eine Armee, die nur eine Bestimmung haben kann, die Offensive.“

Und zu der Frage der kommerziellen Expansion gegenüber den Vereinigten Staaten bemerkt Langlois: „Verträge können einseitig werden. Kanonen werden die Kolonien nicht niederbrechen. Die Macht allein kann das Recht krönen und behaupten. Gegebenenfalls werden die Japaner nicht die geringsten Strapazen haben, von ihrer Macht Gebrauch zu machen.“

Die beiden Autoren und Langlois sind darin einig, daß Japan erst an der Schwelle einer gewaltigen wirtschaftlichen und politischen Entwicklung steht und, groß geworden, über ganz Asien und den Pacific seine Herrschaft auszudehnen bestrebt sein werde. Deshalb lautet das Schlußwort des Generals: „Nicht nur Frankreich, vielmehr ganz Europa, die ganze weiße Rasse darf sich seiner Tauschung

überlassen und muß jeden Augenblick auf der Wacht stehen, um gegebenenfalls der von Japan drohenden Gefahr begegnen zu können.“ — Aufschauungen, die von besonders autoritativer Seite in Deutschland über ein Jahrzehnt lang bereits in Deutschland vertreten wurden.

Deutsches Reich.

Verurteilung eines Abgeordneten.

In einem Prozeß mit politischem Hintergrund, der auch für weitere Kreise Interesse hat und der eigenartige Schlaglichter auf die politischen Zustände in Elsaß-Lothringen wirft, wurde vom Landgericht Colmar das Urteil gesprochen. Der Colmarer Spezialdirektor Professor Dr. Gneiss hatte vor Monaten mit anderen Herren einen Anlauf gegen die Vermählung in Elsaß-Lothringen veröffentlicht, der eine heftige Pressebegeisterung und mehrere Beleidigungsprozesse zur Folge hatte, deren interessanteste die Offizialklage gegen den Reichstagsabgeordneten, Priester und Redakteur Wetterlé war. Wetterlé veröffentlichte in seinem in französischer Sprache gehaltenen, noch immer protestierlich angehauchten „Revue des Affaires“ mehrere sehr scharfe Artikel gegen den Direktor Gneiss, in denen zwischen den Zeilen auch für das Deutschland einige verdeckte Hiebe abfielen und in denen eine Beleidigung des Beamten Gneiss erklärt wurde. Es wird hierzu gemeldet:

Strasbourg i. E., 13. Okt. Abg. Wetterlé wurde wegen Beleidigung des Direktors Gneiss in drei Fällen zu einer Gesamtschuld von zwei Monaten Gefängnis und zur Ertragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Gneiss wird das Recht der einmaligen Veröffentlichung des Urteils in mehreren Blättern zugesprochen. Wetterlé beabsichtigt, Berufung gegen das Urteil einzulegen.

Die Beleidigung Gneiss wurde namentlich in den verächtlich machenden Artikeln gesehen. Einige Abzüge dieser Karikaturen hatte Wetterlé zudem dem Quinamer Obermeyer vom Colmarer Anzeiger, an dem Gneiss' Direktor ist, gegeben. In der Verhandlung ludte Wetterlé diese Handlungswiese damit zu entschuldigen, daß er erklärte, er habe die Karikaturen dem Obermeyer nur unter der ausdrücklichen Bedingung ausgereicht, daß sie für keinen Vater bestimmt seien, und daß er sie auf keinen Fall unter seinen Mitschülern verteilen dürfe.

Zum Austritt Zurachers aus dem Kapuzinerorden.

(Beizürzung im Vatikan.)

Ueber die Affäre des aus dem Orden ober, wie es heißt, sogar aus der Kirche ausgetretenen Paters Benno Zuracher, das bisherigen Generaldefinitors des Kapuzinerordens, erzählt das „V.“ folgendes: Zuracher konnte sich vor jeder mit dem in den römischen Ordenskreisen herrschenden Geiste nicht befreunden. Als banaler Kapuziner empfand er den ungeschicklichen Ton und den starren Fanatismus doppelt bitter, die sich seit dem Tode des letzten Ordensgenerals, eines Schwabers, und seit dem Amtsantritt des gegenwärtigen Generals Pater Pacifico von Segano im Orden breitmadten. Pater Zuracher, der mit einigen deutschen und italienischen Kapuzinern eine Art intellektueller Opposition bildete, hatte daran wiederholte Konflikte mit seinen Vorgesetzten. Nach einer der letzten, überaus scharfen Auseinandersetzungen mit dem Ordensgeneral rief ihm endlich der Geduldsfaden, und mit einem Grube, der in seiner bawürdigen Unwissenheit an das bekannte Diktum Göy von Beschreibungen erinnert, warf er die Tür hinter sich zu und nahm Französisch in Wien. Im Vatikan herrscht darüber eine begriffliche Bestätigung, und es wird nach allen Himmelsrichtungen depeeschert, um den jetzigen Wohnort Zurachers ausfindig zu machen.

Aus den Kolonien.

Der Baumwollbau in den Kolonien.

Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee schreibt: In letzter Zeit sind in der Tagespresse und Zeitungsdrucke Artikel veröffentlicht worden, die für die Kultur von Caracoma-Baumwolle in den deutschen Kolonien in übermäßiglicher Weise Propaganda machen. Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee, das bei seiner Vortearbeit im Baumwollbau befreit ist, wünschte, wie mir die „V.“ bei der überzogenen Kaffeekultur in Deutsch-Ostafrika erlebt haben zu verheßen, hat schon seit Jahren mit der Caracoma-Baumwolle Kulturverfuche in den deutschen Kolonien angeeignet und selbst unternommen und wird dieselben auch weiterhin betreiben. Das Komitee stellt fest, daß die bisher in den deutschen Kolonien mit der Caracoma-Kultur erzielten Ergebnisse im Vergleich zu den günstigen Erfolgen mit den alten bewährten ägyptischen, amerikanischen und einheimischen Baumwollarten keineswegs als abgefallenen gelten können. — Die Baumwolle-Artiengesellschaft in Vorbereitung bemerkt dazu, daß sie weit davon entfernt sei, eine überflüssige Kultur der Caracoma-Baumwolle anzuführen. Sie werde im Gegenteil vorzüglich in allen den Ländern vorgehen, in denen Caracoma noch eine Neuheit ist. Das Deutsch-Ostafrika befreit, so befindet sich die Gesellschaft in der angenehmen Lage, sich die guten und tüchtigen Erfahrungen, welche die von Kolonial-Wirtschaft-



lichen Komitee geförderten Baumwollunternehmungen in so reichem Maße getradt haben, zu nütze zu machen. Das engumfängliche Arbeitsprogramm der Gesellschaft ist klar aus deren veröffentlichter Denkschrift zu ersehen.

Togo.

Das 25jährige Bestehen der Kolonie Togo ist in Lome feierlich begangen worden. Fast die ganze europäische Bevölkerung der Kolonie hatte sich dazu in Lome eingefunden.

Heer und Flotte.

Der Kaiser und der Stapellast des Schulschiffes „Prinzess Eitel-Friedrich“. Von dem in Hamburg auf der Werft von Blohm & Voß erfolgten Stapellast des neuen Schiffes des Deutschen Schulschiffvereins „Prinzess Eitel-Friedrich“ hatte der Vorsitzende des Vereins, der Großherzog von Oldenburg, dem Kaiser telegraphisch Mitteilung gemacht. Hierfür ist nachfolgendes Antworttelegramm des Kaisers eingegangen:

„Ew. Königliche Hoheit danke ich herzlich für die Meldung über den Stapellast des zweiten Schulschiffes des Schulschiffvereins, das für mich ein weiteres Zeugnis bildet des unermüdeten Interesses Ew. Königlichen Hoheit für die Entwicklung der deutschen Seefahrt. Mögen die anstehenden Bemühungen Ew. Königlichen Hoheit und des Vereins bald belohnt werden durch ein kräftiges Wiederaufblühen des Seeverkehrs und damit der von den Schulschiffen so vortrefflich erzeugten Jugend eine reiche Betätigung gesichert sein.“

„Eine Neuerung auf dem Gebiete des Schiffswesens, durch die die Ladefähigkeit bedeutend erhöht wird, ist die von der Firma Friedrich Krupp Aktien-Gesellschaft in Essen geschützte. (D. M. P. Nr. 215 653.) Das System erinnert insofern einigermaßen an das Maschinengetriebe, als auch hier das Drücken und Schließen des Verschlusses selbsttätig bewirkt wird. Das neue Hochdruckgetriebe besteht einer Vorbohrer, der das durch den Rückschlag des Schließes zurückgeschleuderte Holz wieder in die Anfangstellung führt. Außerdem aber sind noch zwei Akkumulatoren angebracht, von denen der eine der Verschluss öffnet, während der andere ihn nach Aufnahme des Schließes sofort wieder schließt. Ueber die Größe der mit dieser neuen Getriebe- konstruktion erzielten bedeutend erhöhten Feuerleistungswirkung ist Näheres jedoch noch nicht bekannt gegeben worden.“

* Der D. Lucie Woermann ist mit dem Messingtransport S. M. S. Esperber und Panther auf der Ausreise am 11. Oktober in Dover und am 12. Oktober in Boulogne eingetroffen und hat am 12. Oktober die Reise nach Las Palmas auf den Kanarischen Inseln fortgesetzt. — Der D. Niedermold ist mit dem Messingtransport für S. M. S. Bremen auf der Ausreise am 11. Oktober von Grimsby nach St. Thomas in See gegangen. — S. M. S. Ludolf ist am 11. Oktober in Ranting eingetroffen und geht am 19. Oktober von dort nach Kiating ab. — S. M. S. Fluglanzenboot Tjingtau ist am 11. Oktober in Ranton eingetroffen. — S. M. S. Kaiser Barbarossa, Pelikan und Rhein sind am 11. Oktober in See gegangen. — S. M. S. Zähringen ist am 10. Oktober in Kiel eingetroffen.

Parteinachrichten.

Die Kandidaturwahl für den zurückgetretenen Amtsgenossen Egidio ist auf den 10. November anberaumt worden.

Ausland.

Ferrer wurde erschossen!

Das Todesurteil, welches das spanische Kriegsgericht über den Führer der Anarchisten Francisco Ferrer verhängt und der Ministerialrat bestätigt hat, ist gestern in den Festungsgräben von Montjuich vollstreckt worden. Aus der Tatsache, daß der König von seinem Einspruchs- und Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, ist zu schließen, daß ihm ebensoviele wie den Ministern und Richtern bei der Bejahung der Schuldfrage Zweifel aufgelöst sind. Es wird gemeldet:

Madrid, 13. Okt. Wie bereits angekündigt, ist Ferrer heute früh um 9 Uhr erschossen worden.

Im Auslande haben bekanntlich weite Kreise für den Verurteilten Partei ergriffen. Ein Teil der Pariser Presse ergeht sich z. B. in heftigen Angriffen gegen die spanische Regierung wegen des Falles Ferrer. „Petit Republicain“ schiebt alle Schuld auf den spanischen Kerkerismus. Der monarchistische „Gaulois“ spricht selbst den Wunsch aus, Ferrer würde begnadigt werden, findet aber die ausländische Einmischung in spanische innere Angelegenheiten indiskret, besonders in der stummen Form der Manifestation. Im „Matin“ heißt Camille Pelletan seine bitteren Respektwörter an Spanien vor, dessen ganze Entwicklung durch den schweren Druck der Kirche gehemmt werde. Dies zum Jahr für diese Regime mache die wilden Gewalttätigkeiten von Barcelona verständlich.

Andrew Carnegie bei Kaiser Wilhelm.

„Eine amüsantere Episode aus den Unterhaltungen des amerikanischen Multimillionärs Carnegie mit unserem Kaiser erzählt Bertha v. Suttner in der Schilderung eines Besuchs auf Skibo Castle, dem schottischen Landgut Carnegies, den sie in „Ueber Land und Meer“ veröffentlicht: „Ich besuchte Carnegie um seine Erlebnisse in Kiel, wo er, wie ich wußte, im verflochtenen Sommer mit Kaiser Wilhelm II. zusammengetroffen. Er erzählte, daß der Verkehr mit dem Monarchen ein außerordentlich ungenügender sei, daß der Kaiser selbst wohl guter Faune und Willig sei und bei andern gern Spaß verleihe. „Sie, als amerikanischer Demokrat“, hätte er bemerkt, „müssen eigentlich auf Kaiser und Könige nicht gut zu sprechen sein.“ Das hängt ganz von dem persönlichen Wesen der betreffenden Funktionäre ab, Majestät“, antwortete Carnegie. „Aber übrigens“, fügte er hinzu, „Majestät sollten einmal nach Amerika hinüber kommen, der Empfang wäre sicherlich ein jubelnder.“ Der Kaiser erwiderte, daß ihn eine solche Reise sehr interessierte; aber er könne nicht so weit und so lange sich entfernen — man brauche ihn. Darauf hat Carnegie um die Erlaubnis, eine Anekdote erzählen zu dürfen, Seine Majestät dürfe aber nicht böse werden. „Nur zu!“ „Bei uns

zu Lande war ein großer Fabrikbesitzer, der sich mit der Leitung der Geschäfte furchtbar plagte, alles bewachte, alles selbst anordnete und sich gar keine Ruhe gönnte. Sein Direktor rebete ihm so lange zu, eine Erholungsreise übers Meer zu machen, bis er nachgab. Als er erkräftigt wieder heimkehrte, rief er dem Direktor freudig zu: „Sie machen sich gar keinen Begriff, wie erlöst ich aufatmete, als ich die Fabrik hinter mich hatte.“ — „Ach, und wir erst, Herr!“

Und noch eine zweite Anekdote. Carnegie ist ein großer Anhänger der Elektrizität. Und seine Meinung ist, daß es in der Hand des deutschen Kaisers läge, die Verwirklichung dieser Idee zu beschleunigen. Er benutzte die Gelegenheit der Zusammenkunft in Kiel, um das Gespräch auf dieses Thema zu bringen. Der Kaiser erwiderte, daß er ja ohnehin nach Kräften ein Befürworter des Friedens sei — nur nach etwas anderer Methode. „Auf die Methode kommt es aber an, Majestät — da möchte ich mit gültiger Erlaubnis noch ein Geschichtchen erzählen. Auf einer Straße fuhr ein zweispänniger Landauer; — vorerl sahste, Staub aufwirbelnd, in rasendem Tempo ein Tandem. Als der Vordere des Tandems später dem Landeinfahrer notwar, auf solche Weise die Seite zu erschreden, sagte dieser: „Ich habe ja auch, wie du, zwei Pferde angepaart, nur nach etwas anderer Methode.“ — Auf die Methode kommt er viel an, entgegnete der andere, zum Beispiel ist es doch ein großer Unterschied, ob ich meine Hände zu halte (Gesicht des Betenden), oder so (Gesicht der langen Kasse).“ Der Kaiser lachte wieder. . .“

Ein verschulbeter jersischer Prinz.

□ Aus Belgrad wird gemeldet: König Peter hat seinen Bruder, dem Prinzen Arsen, der in Paris lebt, auf solche Weise die Seite zu erschreden, sagte dieser: „Ich habe ja auch, wie du, zwei Pferde angepaart, nur nach etwas anderer Methode.“ — Auf die Methode kommt er viel an, entgegnete der andere, zum Beispiel ist es doch ein großer Unterschied, ob ich meine Hände zu halte (Gesicht des Betenden), oder so (Gesicht der langen Kasse).“ Der Kaiser lachte wieder. . .“

Kleine Tagesnachrichten.

Das Einfließen. Der allgemeine österreichische Frauenverein in Wien errichtet dortselbst ein Einfließenhaus für alleinstehende, beruflich tätige Frauen. Die Regierung hat zugestimmt, das Unternehmen zu unterstützen, indem es bis zu 90 Proz. Baubereitwilligen will.

Zu den Stockholmer Bombentatanten.

Der Bombentatanten gegen die Direktoren Hammar und Sjoeholm verdächtig erscheint Ingenieur Martin Ekberg, Welcher eines Laboratoriums in London, der ein persönlicher Bekannter der beiden war, die ihm geschäftlich entgegengekauft haben. Ekberg studierte in Stockholm und im Auslande und wurde 1893 Doktor der Philosophie an der Königsberger Universität.

Selbstmord eines russischen Senators.

Hier hat sich der ehemalige Direktor des Polizeibezirks-Senator Komalensky erschossen. Als Ursache wird die Mitteilung in den neuesten Enthüllungen Burzows ausgeprochen, wonach Komalensky ihm die erste Nachricht über die Selbsttötung Sinaide Soutchenkos gab. Seit Soutchenkos Verurteilung zeigte Komalensky eine auffallende Veränderung seines Wesens.

Keine Eisenbahn zwischen Port Said und Sues.

Die ägyptische Regierung erteilte aus politischen Gründen keine Konzession für die geplante Eisenbahnverbindung zwischen Sues und Port Said über El Arish, da England eine direkte Verbindung zwischen Sues und Aegypten in strategischer Hinsicht nicht für vorteilhaft erklärt.

3. Deutscher Hochschullehrertag.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Leipzig, 13. Okt.

Der dritte Deutsche Hochschullehrertag legte heute die Aussprache über den

akademischen Nachwuchs

fort, und zwar zunächst unter dem Gesichtspunkte der Bedürfnisse des naturwissenschaftlichen Unterrichts, wozu die bereits gestern mitgeteilten Leitsätze des Prof. Dr. V. Wettstein (Wien) über die Errichtung von Parallellehrstühlen, Errichtung von Extraordinariaten, die Ausgestaltung der Universitätsbeamtenstellungen usw. vorlagen. An Stelle des verhandelten Prof. Dr. Wettstein (Wien) begrüßte Geheimrat Prof. Ch. u. H. Leipzig die Thesen. Man könne dem Staat nicht verdenken, wenn er bei der Fülle der an ihm herangetretenen Aufgaben nur langsam an die Verwirklichung auch berechtigter Forderungen auf diesem Gebiete heranträte. Bedauerlich sei, daß abgesehen von einzelnen Fällen, es in Deutschland an Mäcen für die Wissenschaft fehle. Es gebe in Deutschland reiche Leute genug; die Erkenntnis aber, daß Reichtum verpflichtet, habe in Deutschland keineswegs in dem wünschenswerten Maße Eingang gefunden. Die Zahl der naturwissenschaftlichen Lehrkräfte entspräche gegenwärtig durchaus nicht den wachsenden Bedürfnissen. Eine Menge von Interessenten wollten ihre naturwissenschaftlichen Kenntnisse erweitern. So beklagen es viele Juristen, daß sie sich nicht genügend mit Anatomie und Physiologie beschäftigen können, und daher auf diesem Gebiete vollständig in die Hände der Sachverständigen geraten seien. (Sehr richtig!) Die Universitätsbeamtenstellen bedürften dringend der Ausgestaltung, damit auch den nichtwohhabenden, aber hervorragenden begabten Personen die Möglichkeit gewährt werde, sich wissenschaftlichen Aufgaben zu widmen. (Beifall.)

Der Vorsitzende Geheimrat Binding empfiehlt ein bloßes Annehmen der Wettsteinschen Leitsätze. Prof. L. a. m. p. r. e. c. t. (Leipzig) widerspricht diesem Vorschlag. In diesem Falle sei er der Professor, der immer anders denke. (Heiterkeit.) Wir müssen vor allem ins Auge fassen die in vielen Beziehungen dringend notwendig gewordene Reorganisation unserer Hochschulen. Es muß ausgesprochen werden, daß wir uns in mehreren Hochschulen nicht mehr an der Spitze der Universitäten des Weltalls sehen. Andere Länder sind uns zuvor gekommen. Ich erinnere vor allem an Amerika. Wir müssen uns fragen, in welcher Weise wir unsere Universitäten vorwärts bringen können und da sind wir bei den beipro-

nen Punkten an der richtigen Stelle. Wir wissen alle, daß das Verlangen unserer Studenten nach bloßen Vorlesungen zurückgegangen ist, weil der Student das bringende Bedürfnis hat, selbst gründlich zu arbeiten. Es ist erfreulich, daß dieses Bedürfnis so außerordentlich gesteigert ist. Die Studentenarbeit arbeitet, und da ist die Hauptfrage die Frage der Reorganisation der Fakultäten und Seminare. Der Student muß sich jetzt mit Enthusiasmus auf die Seite in den Seminaren. Da ist es aber unerheblich, daß jetzt auch auf einen Professor zwei, dreihundert Hörer kommen. Das muß einmal öffentlich ausgesprochen werden, dann wird ein Schrei der Entrüstung durch das Land gehen. Denn das sind Zustände, die wir dem letzten Darfallemeister nicht mehr zuzumuten. Die Zahl der Hörer muß herabgedrückt und auf die klassische Zahl von 12—20 gebracht werden. Nebenbei bespricht dann die Frage des Assistententums. Die Assistenten würden vielfach nur ausgenutzt, statt daß sich die Direktoren sagten: in dem Assistententum liegt das wertvolle Erziehungsmaterial für die Zukunft. Die Stellung der Assistenten gegenüber den Direktoren ist jetzt unhaltbar. Der Assistent befindet sich durchaus in den Händen des Direktors, der ihn einfach auf die Straße werfen kann. Auch hier brauchen wir einen Tropfen demokratischen Deles. (Lebhafter anhaltender Beifall.)

Prof. R. o. h. (München) bittet, die Besprechung auf das naturwissenschaftliche Gebiet zu beschränken und weitergehende Anregungen eines nächsten Hochschullehrertages zu überlassen. Professor Max W. e. b. e. r. (Heidelberg): Die ganze Hochschullehrertage mit den auszuführenden Besprechungen muß einmal auf die Tagesordnung eines Hochschullehrertages gesetzt werden. Auch die Universitätsbeamtenfrage muß eine Regelung erfahren, da die jetzigen Zustände unhaltbar sind. Professor L. u. i. a. B. r. e. n. t. a. n. o. (München): Dann hätte ich aber auch Rauten zu schaffen, daß nicht der Anstaltsleiter durch die Assistenten zu Tode gequält wird. (Seitens.) Es gibt Fälle, in denen hervorragende Gelehrte, die selbst hohe Beamtenstellen einnehmen, von den ihnen unterstellten Beamten schikaniert werden (mit bezeichnender Geste). Die Anstellungen sind natürlich ausgeschlossen. (Gr. Heiterkeit.) Bei der Abstimmung werden die Absätze 1 und 2 der Wettsteinschen Thesen angenommen, über Absatz 3 wird nicht abgestimmt.

Sobald behandelt der Hochschullehrertag die ebenfalls bereits mitgeteilten Thesen von Professor R. a. e. p. e. l. i. n. (München) über die

Auselese für den akademischen Beruf.

Da Professor Kraepelin verhindert war, seine Leitsätze selbst zu vertreten, gelangte ein längeres Memorandum von ihm über das Thema durch Prof. V. a. m. i. r. a. (München) zur Verlesung. Professor Kraepelin wendet sich darin namentlich gegen die Errichtungen, die in der Öffentlichkeit und besonders in der Sitzgruppe München gegen seine Ausführungen auf dem Hochschullehrertage in Jena erhoben worden sind. Er bleibt dabei, daß eine Abgrenzung der Zeit des Lehrauftrages notwendig sei. Die Ausgestaltung des Privatdozententums sei davon abhängig, das unrichtige Götter aus dem Lehrkörper ausszufallen werden könnten. Prof. Max W. e. b. e. r. (Heidelberg) verzicht in den Ausführungen des Vorjahren und in denen von heute die Zustimmung zu der Frage, als ob denn der Privatdozent nicht weiter sei als Nachschub, er ist doch in erster Linie Lehrer und Forscher, der seine wissenschaftliche Ueberzeugung vertritt und nicht ein Anstandsman. Das ist eine militärische Auffassung, ein Bürokratismus, den wir uns fernhalten haben. (Zustimmung.) Er ist jetzt eigentlich auch nur Privatdozent, fähig sich aber nicht im geringsten als Anstandsman. Gegenüber dem Privatdozenten glaube er, daß ein festes Recht auf Anstellung bei ihnen nicht in Frage komme; sie dürfen nicht nach einem gesicherten Wärschen streben. Heraus mit allen Gesichtspunkten, die an das Schema des aufsteigenden Unteroffiziers oder Sergeanten, meinetwegen auch Leutnants oder Hauptmanns oder des Kanjalen oder Kanjaletrats erinnern. (Beifall.) Professor V. a. p. e. n. h. e. i. m. bemerkt, es sei falsch, das Privatdozententum etwa als Lebensberuf aufzufassen. Es sei auch nicht richtig, daß sich die Privatdozenten des Dozenten zweiter Klasse fühlen. Das Entscheidende dürfe einzig und allein das Interesse der Wissenschaft sein. Die Entziehung der venia legendi dürfe nicht Anwendung finden bei Privatdozenten, die zur Zeit der Einführung ihrer Stellung bereits die venia legendi besitzen. (Heiterkeit.) Professor K. ö. h. l. e. r. (München) spricht sich gegen die Beschränkung der venia legendi auf Zeit aus. Nicht wünschenswert sei auch die Erweiterung der Wahlbarkeit der Privatdozenten von ihrem Fachprofessor. Professor B. a. e. l. n. o. n. i. a. (München) erklärt, ein Teil der Münchener Extraordinarier und Privatdozenten hat mich beauftragt, zu erklären, daß sie durchaus auf dem Boden der Leitsätze Kraepelins stehen. Wir müssen den gesamten Stand der außerordentlichen Dozenten heben. Dazu brauchen wir die Möglichkeit, minderwertige Elemente auszuschließen. Eine Separation des Dozentenstandes kann ich darin nicht finden. Professor K. a. u. f. f. a. n. n. (Weslau): Es wird schwer sein, diese Schanden auszumergen, die sich bei einem so freien Beruf herausstellen. Die Hauptfrage ist, daß wir uns Bewußt bleiben, daß wir

ein freier Beruf

sind. Ich bitte Sie, etwas von dem Idealismus Webers in Ihre Betrachtungen hineinzuweisen. Unser Beruf ist nun einmal ein Ausnahmeveruf und so muß man auch seine Forderungen mit in den Kauf nehmen. Professor M. i. t. t. e. l. e. (Leipzig): Ich spreche mich gegen jede zeitliche Beschränkung der venia legendi aus. Es handelt sich nicht darum, daß unsere jungen Leute in bestimmter Zeit eine Professur erreichen; das mag wichtig sein für den einzelnen, vom Standpunkt der Hochschule aus ist es aber nicht. Ich erinnere an einige Beispiele aus neuerer Zeit. Denken Sie an den Professor der Physik in Göttingen, den Sie betreten wollten. Wie man ihn die Wissenschaft seiner Ehre betreten wollte. Da glaubte, daß man ja hier den Namen Franz Brentano nennen darf. Was wäre geworden, wenn das jemand passiert wäre, der noch nicht sechs bis acht Jahre lang gelebt hat und abhandelt wäre von der Erneuerung seiner venia legendi. Es kommen ja allerdings auch Fälle vor, wo jemand sich als Privatdozent stabilisiert, um z. B. ein höheres Arztansehen herauszuschlagen. (Sehr richtig!) Wir müssen aber die Beschränkung vom idealen Standpunkte aus betrachten. Professor W. a. h. (Leipzig) erklärt sich mit dem Vordere einverstanden. Die Privatdozenten bestehen aus sehr verschiedenen Kategorien. Viele von ihnen sind Privatdozenten nur im Nebenberuf, und legen das Hauptgewicht ihrer Tätigkeit auf ein anderes Gebiet, z. B. als Rechtsanwältin beim Reichsgericht. Ich würde es für unwürdig (Heiterkeit) halten, wenn ein solcher seine Tätigkeit aufgeben oder sich nach Jahr

ren einer neuen Prüfung unterziehen müßte. In Leipzig war ein hervorragender Rechtsanwält beim Reichsgericht, der im Nebenamt Privatdozent war, der aber gar nicht daran dachte, Extraordinarius oder Ordinarius zu werden. Jt jemand habilitiert und erfüllt er seine Pflicht, dann erscheint mir doch eine Beförderung der venia legendi sehr bedenklich. (Zustimmung.) Prof. v. Amira (München): Die Gründe gegen die Beförderung scheinen sich mehr gegen die Fassung zu wenden. Gerade aus idealen Gründen verlange ich, daß diejenigen, welche eine akademische Stellung erstreben haben, die sie nicht ausfüllen, aus dem akademischen Beruf ausgemerzt werden können. Vom idealen Standpunkte aus ist es für den ganzen Stand von Wichtigkeit, daß wir solche Leute nicht mitnehmen. Es gibt nicht nur in der medizinischen Fakultät, sondern auch in den anderen solche Männer, die mir als Dornen im Auge erscheinen. Selbstverständlich kann ich keine Namen nennen; aber diese Art Leute schädigen unseren Beruf. Professor Lujo Brentano (München): Ich stimme den Ausführungen Webers in ihrer Grundausfaltung vollständig bei. Es unterliegt gar keinem Zweifel: wenn jemand Privatdozent wird und er das nicht, um Privatdozent zu bleiben. Es gibt Leute, die sich auf geistigen Gebieten hervorgetan haben. Die ergreifen dann die akademische Laufbahn, um der Welt mitzuteilen, was ihre Seele bewegt. Solche Leute müssen wir der Universität erhalten. Sie stehen beim Eintritt ins Lehramt häufig im Gegensatz zu den herrschenden Meinungen. Die Gefahr ist die, daß sie von einem Ordinarius, der die Dinge zu eng auffaßt, zurückgewiesen werden. Das ist zu beklagen und dagegen müssen wir in erster Linie Kront machen. Es muß die größte Weisheitsliebe in der Zulassung herrschen. Heute wird schon mancher zurückgewiesen, weil er in seinen jungen Jahren noch nicht Ausreichendes geleistet hat. Ich stimme für die größte Weisheitsliebe, aber ich sehe als Korrektiv dazu an, daß man auch die Möglichkeit hat, wo man sich geirrt hat, die Befördernden später wieder zu eliminieren. Da auf den Fall meines Bruders exemplifiziert worden ist, so muß ich sagen, ihm würde die venia legendi immer wieder erneuert worden, indem ihn die Fakultät Jahr für Jahr aufs neue zum Ordinarius vorschlug. Es ist also nicht zutreffend, was hier darüber gesagt worden ist. Dann kann ich sagen: in der Schweiz, in Zürich besteht die Beschränkung der venia legendi schon. Es ist aber in fünf Jahren nur einmal praktisch Gebrauch davon gemacht worden. Der Befördernde hat sich habilitiert und trat von da an überall in öffentlichen Versammlungen als Privatdozent nach Zürich auf, um im agrarischen Interesse zu agitieren. Er hatte nur im Beginn des Semesters einige Vorlesungen gehalten, im übrigen aber niemals von seiner Befähigung Gebrauch gemacht. Das war der Grund, weshalb die Fakultät dem Befördernden die venia legendi nicht nur nicht erneuerte, sondern sie ihm sogar entzog. Wir in Deutschland haben die Möglichkeit einer solchen Entziehung nicht. Aber es ist richtig, es gibt Leute, die den Beruf eines Privatdozenten ergreifen, um ihrer anderen Tätigkeit, die mit der Wissenschaft nichts zu tun hat, ein besonderes Relief zu verleihen. Dem muß entgegengetreten werden. (Beifall.) Prof. H. Appenheimer (Kiel): Wir wollen alle die Freiheit der Wissenschaft, die Professor Weber als unentbehrlich bezeichnet hat. Wir wollen, daß der freie Weg für alle offen wird und müssen nur nicht, daß man den Neuen die Wege verperrnen läßt durch diejenigen, die unfähig sind. Wir wollen nicht die Unwürdigen den Fakultäten erhalten lassen, zuungunsten der Würdigen. Da haben wir wieder die Frage der Würdigkeit, um die wir nicht herumkommen werden. Prof. V. O. (München): Das kraepelinische Prinzip ist an sich gesund und notwendig, ich verkenne aber nicht die Schwierigkeiten, die in der Technik liegen und werde mich daher der Wärmung enthalten. Geheimrat Windig (Leipzig): Ich würde es durchaus für unwürdig halten (große Heiterkeit), mich hier nicht zu äußern. Ich halte das Problem nicht für lösbar, wir würden uns sonst zu einer Falschung kommen müssen, die wir gern vermeiden möchten.

Daß wir Disziplin brauchen,

ist keine Frage, und daß die säumigen Körper eliminiert werden, ist notwendig, ebenso wie andererseits auch feststeht, daß die Fakultäten sehr tätig in der Anwendung von Präventivmitteln sind. Ich möchte sagen: Wer nicht ernstlich die Dozentur wahrnimmt, der kann entfernt werden und muß entfernt werden, wenn er unwürdig ist. Ebenso unbedingt müssen wir erklären: grundsätzlich können wir die Dozentenfrage nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Profrage betrachten, sondern auch unter dem Gesichtspunkte des Nachwuchses. Ich möchte dringend bitten: läßt sich die Frage nicht rechtlich und sauber lösen, so wollen wir doch lieber die Hand davon lassen. Für alle Mithingende gibt es kein Heilmittel. Es folgt die Abstimmung über die Thesen A. 2. 1. u. 2. Die These 5, die das Erlöschen der venia legendi nach einer Frist von 6 bis 8 Jahren vorschlägt, wird einstimmig abgelehnt. Hiernach zieht Professor v. Amira in dem Namen des Professors Kraepelin die übrigen Thesen zurück, die aber Professor Hartmann (Wien) wieder aufnimmt, mit der Motivierung, daß Kraepelin jetzt ansehender, anderer Ansicht geworden sei als die Mehrzahl der Mitglieder der Laguna. Der Hochschullehrertrage wurde sich aber das Recht der Debatte über diese hochwichtigen und interessanten Thesen nicht nehmen lassen, weshalb er das Kind Kraepelin's abotvierte. (Gr. Heiterkeit.) Die Versammlung stimmte schließlich noch einem Antrage Mittels (Leipzig) zu, der jede zeitliche Beschränkung der venia legendi für unzulässig erklärt. Gegen den Antrag waren nur 11 Stimmen. — Darauf trat die Mittagspause ein.

Halle und Umgebung.

Die Landtagswahl

findet am 3. Dezember statt. Für die Wahlmännerwahlen ist der 5. November angelegt. Es handelt sich dabei natürlich nur um Ersatz für Wahlmänner, die verstorben oder von Halle bezogen sind.

Das Leipziger Kanalprojekt

beschäftigt wieder einmal die Leipziger recht lebhaft. Neu dabei ist, daß die großartigen Leipziger sich nicht mit dem Elster-Canal begnügen wollen, sondern außer ihm noch einen Kanal Leipzig-Walkunhausen

(zur Elbe) planen. Wir entnehmen einem Artikel der „Leipz. Abendztg.“ darüber folgendes: Man scheint sich nur vor einer praktischen Lösung der Frage zu setzen, und einzig daran liegt es, daß die vielen Kanalwürter bisher eben nur Entwürfe geblieben sind. Für den Anschlußplan an die Elbe ist von vornherein jede finanzielle Beteiligung Preußens auszuschließen. Der Staat Preußen hat wirklich kein Interesse daran (selbst hinsichtlich der Erdbeute und Rechte Delitzsch und Bitterfeld nicht), daß dieser Kanal ausgebaut kommt; nur die Industrien dieser Kreise wären entsprechend herauszusehen, soweit sie Vorteile von dem Kanalbau zu erwarten hätten. Wichtiges Interesse dagegen haben der Staat Anhalt und seine Anhaltstädte Zeitz, Dessau, Köthen an dem Elbkanal-Weißwasserkanal, so daß man ihnen wohl ein paar Millionen Beiträge zu den Kosten auferlegen könnte. Und jenseit bisher verläuft, ist die Stimmung in Anhalt im allgemeinen eine derart günstige für die Kanalfrage, daß auch in finanzieller Hinsicht hier das entsprechende Entgegenkommen zu erwarten ist. In der Hauptfrage aber (darüber darf man sich durchaus keinen Illusionen hingeben) wird eben Leipzig selbst einbringen zu müssen, natürlich unter entsprechender Beihilfe des Staates, was es den langjährigen Großschiffahrtsweg nach der Elbe und damit nach der Nord- und Ostsee endlich verwirklicht sehen will. Anders liegt es mit dem Ausbau der bereits vorhandenen Anstalt-Kanalstrecken zur Berlin und der Ostsee. An der Verbesserung dieser Kanalstrecken zur Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit hat Preußen ein so großes eigenes Interesse, daß es auch die Baukosten zweifellos allein tragen würde, für Leipzig müßte nur die Durchgangsgebühren in Frage kämen. Wie im einzelnen die Kosten zu verteilen sein würden, muß späterer Ermüdung vorbehalten bleiben. Die Hauptfrage ist zunächst, daß endlich einmal ernstlich Schritte getan werden, die uns der Verwirklichung der so notwendigen großartigen Wasserwerkstatt näher bringen: daß also sobald als möglich eine Kanalbau-Gesellschaft gegründet werde, die sich aus den Realitäten und höchsten Verwaltungskörpern, sowie den interessierten Industrie- und Handelskreisen zusammensetzt und energisch an die Arbeit geht.

Evangelischer Bund.

Wieder rüstet sich die evangelische Christenheit zur Feier der Gedächtnisse der Reformation, des 31. Oktober und 10. November. Das Jahr 1900 stellt neben Luther in besonderer Weise die Selbstenhaltung des Arminius, des Betreters Deutschlands in nationaler Beziehung. Der Zweigverein des Evang. Bundes Halle-Nord veranlaßt deshalb diesmal am 7. November eine Arminius- und Lutherfeier. Der Vorlesende des Gesamtverbandes, Herr Reichstagsabgeordneter E. C. Gerling, hat hierzu einen Vortrag über das Thema: „Deutsche Bekehrungsmomente“ gehalten. Auch der Evangelische Männer- und Junglingsverein der Bartholomäus- und Betrugemeinde hält eine ähnliche evangelisch-patriotische Feier am 31. Oktober, wobei Herr Oberlehrer V. Roth über „1000 ein Jubeljahr germanischer Selbständigkeit“ sprechen wird. Eine Aufführung der „Hermannschlacht“ von H. Kleff wird sich dem Vortrage anschließen. Der Zweck der Feier ist, auch auf diese Weise nationales und evangelisches Bewußtsein zu wecken und zu pflegen.

Der Streit bei A. G. Desne

ist jetzt beendet worden. Verhandlungen zwischen Fabrikleitung und Metallarbeiterverband haben zu einer Einigung geführt.

Gestern haben die Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen.

Desinfektion der Fernsprechanlage durch die Post.

Die Reichspostverwaltung wendet, was nur mit Freuden zu begrüßen ist, jetzt der Desinfektion der Fernhörer und Mikrophone größte Aufmerksamkeit zu. Den Verkehrsämtern ist eine Anweisung wegen der Desinfektion zugegangen. Bei der Reinstellung und öffentlichen Anschlußstellen sind täglich die Schalterkästen der Fernhörer und der Mikrophone zu reinigen. Es soll dabei Filterpapier, ein Zupfnapfen oder Schwämmchen verwendet und der Apparat mit einer dreißigprozentigen Kohlsäurelösung gereinigt werden. Fernsind die Fernsprechanlage, also die Mikrophone und Fernhörer, die aus dem Betrieb zurückgezogen werden, wozu möglich sofort nach der Abnahme gründlich zu reinigen und zu desinfizieren.

Wandbefestigung bei Bierereien.

Vom Minister der öffentlichen Arbeiten ist über die Wandbefestigung bei Bierereien folgendes bestimmt worden: „Zum Wande können befestigt werden entweder Fortbewegungs- und das Reichsstaatsbuch oder in das Staatsbuch eines Bundesstaates eingetragen sein, oder heres Gold-, Wertpapier-, Depositen der Reichsbank, der Königlich Preussischen Staatsbank oder der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse, Sparkassenbücher oder Wechsel, Depositen der Reichsbank oder der Königlich Preussischen Seehandlung über hinterlegte verpfändungsfähige Wertpapiere werden angenommen, wenn gleichzeitig eine Verpfändungsurkunde des Unternehmers und eine Ausbündigungsbefugigung der Reichsbank oder der Königlich Preussischen Seehandlung oder der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse nach Anordnung der Verwaltung überreicht wird.“

„Die Karolinger“, Ernst v. Wildenbruchs dramatisches Erstlingswerk, das zweite Stück des Wildenbruchs-Zyklus, ging gestern Abend im Stadttheater vor sehr gut besetztem Hause in Szene. Das Werk, das auf den Bühnen ein recht seltener Gast geworden ist, übte doch, trotzdem die Zeit, in der es spielt, uns so fern gerückt ist, eine tiefe Wirkung aus. Besonders der zweite Akt mit der großen Reichstagszene war hervorragend. Das Haus spendete lebhaftesten Beifall, besonders dem Herzog von Barcelona (Solmut F. u. u.) und den beiden Frauengestalten, der Kaiserin (Fr. Solmitz) und der maurischen Fürstin (Fr. Kowitz) zwischen denen das Lebensdrama des Herzogs steht und fällt. Näheres heute oben.

Das erste Symphoniekonzert der Hallischen Orchester-Vereinigung verlief gestern Abend in gewohnter, hervorragender Weise, wie im vorigen Jahre. Herr Kapellmeister Wörke und sein stattliches Orchester sowie die Solistin Lily Hagren-Waag wurden von einem zahlreichen Publikum lebhaft gefeiert. — Wie wir erfahren, beabsichtigt die Direktion des Stadttheaters, die Hofopernsängerin Lily Hagren-Waag zu einem einmaligen Gastspiel als „Elis“ im „Bohngem“ einzuladen. — B. L.

Sinfonie-Konzert im Zoologischen Garten. Morgen, Freitag, nachmittag, findet ein Sinfonie-Konzert vom Orchester des Infanterie-Regiments Nr. 36 statt. Aus dem Programm ist vor allem die Schumannsche B-dur-Sinfonie zu nennen, ferner die Duverturen „Leonore III“ von Beethoven und zur Oper „Der Wasserträger“ von Cherubini; Richard Wagner ist mit „Rittlings Jubelgebeten“ und die „Blumenmäddchen“ aus dem „Parsifal“ vertreten. Als Solo gefolgt. Das Konzert beginnt pünktlich um 3 1/2 Uhr, die Eintrittspreise sind nicht erhöht.

Nachtschwärze haben gestern Abend um 8 Uhr in der Turmstraße der Feuerleiter in Tätigkeit, worauf ebenfalls die Schwärze ausbrach. Soffentlich kann man die Verbreiter dieses frowlen Streiches noch ermitteln. Ueberrast. Im Marktplatz überfuhr gestern nachmittag ein Kavalier 2 Kinder, die dadurch mehrere Wunden und Hautabschürfungen erlitten.

Provinzial-Nachrichten.

Der Mörder der Witwe Jericho.

Zeitz, 12. Okt. Heute liegt noch folgende nähere Meldung vor: Als der Tat dringend verdächtig wurde ein Verwandter der Ermordeten Witwe Jericho, der 40jährige Schneider Wötter verhaftet. Wötter war kurz nach 4 Uhr mit einem der Frau Jericho gehörigen Sparfassenbuche über 3000 Mark auf die Spartaße gekommen und hatte sich das Geld auszahlen lassen. Als der Spartaßenbeamte die Ermordung der Jericho erfuhr, teilte er der Polizei sofort mit, daß Wötter, der dabei ein aufgeregtes Wesen zur Schau getragen hatte, das Gutsbuchen der Frau abgehoben habe. Sofort wurde zur Verhaftung Wötters geschritten. Man fand ihn in seiner Wohnung gemüthlich beim Abendbrot. Das Geld wurde bei ihm vorgefunden. Wie es heißt, hat er die Tat eingestanden.

Zum Besuch des Oberpräsidenten.

Weißensee, 13. Okt. Die Bereitung des Weissenfester Kreises durch den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen führte Erstellen von Segel gestern u. a. über Webau, Köpen und Grube „Woh“ nach Draßburg und Weineweh. In Draßburg wurde das Lehrerinnenkennzeichen befestigt. Heute Nachmittag der Oberpräsident die Kartoffelrodruktionen in Zeitzern zu besuchen, läßt sich in Zeitzern und Oberfeld die hiesigen Kartoffeln vorstellen und beabsichtigt dann die Gesellschaftsweide bei Scheinich. Heute nachmittag erfolgt dann hier eine Besichtigung der Dietrichschen Papierfabriken und der Rolleschen Werke sowie einer größeren Schiffsfabrik.

Ein Weiskaff-Establishment.

Magdeburg, 12. Okt. Von einer Berliner Aktiengesellschaft ist am Kaiser-Wilhelmplatz (Ecke Vitzmannstraße) für Magdeburg der Bau eines großen, weiskaffischen Gesellschafts-Establishments mit Konzerthalle, Klubräumen, Eispaßk etc. in Vorbereitung genommen. Die Bausumme ist einschließlic der Grunderwerbskosten und Abfindungen mit rund 5 1/2 Millionen veranschlagt. Die Stadtverwaltung steht dem Projekt sympathisch gegenüber.

Raumburg, 13. Okt. (Meisterkurus.) Wie in den Vorjahren, verankert die Hallische Handwerkskammer auch in diesem Jahre hier einen theoretischen Meisterkurs, wenn sich eine hinreichende Teilnehmerzahl anmelde. Neben dem Kursus selbst sind auch Handwerksstellen, die das 20. Lebensjahr überschritten haben, aber auch die Frauen selbständiger Handwerker, gegen eine Gebühr von 6 Mark teilnehmen.

A. Kleinburg, 12. Okt. (Von einem Bullen getötet.) Der auf der Domäne Straußberg in Arbeit stehende Schweizer Viehau wurde gestern von einem Bullen mit Hörnern und Hufen berührt, so daß er wenige Stunden nach seiner Einkerkelung in das Sondershäuser Landesbrantenhause seinen Verletzungen erlegen ist. Wie erzählt wird, hat der Bulle wiederholt Passanten gefährdet. Der Schweizer hatte ihn bis dahin stets durch wichtige Schläge mit einem kurzen Knüttel zur Flucht bewogen.

S. Schenkungen (Reg.-Bez. Erfurt), 12. Okt. (Petroleum beim Feuer ertrinken.) Der achtjährige Sohn des Glasbläser Ziegler wollte gestern mit Hilfe der gefüllten Petroleumlampe Feuer anmachen. Der Behälter explodierte in der Hand des Jungen, und dieser stand sofort in Flammen. Er trug so schwere Brandwunden davon, daß er bald darauf starb.

! Fintenberg, 12. Okt. (In nahegelegenen Speieberg hause) wurde unter reger Beteiligung auswärtiger Herren eine Speieberggemeinde begründet, die regelmäßig, auch bei tieferstehenden Bergen, ihre Sitzungen im trauten Waldhause abzuhalten gedenkt. Der neue Wirt, Herr Leuther, hat mehr Gaträume, als bisher, zur Verfügung gestellt, so daß für besseres Unterkommen Sorge getragen ist.

S. Eienach, 12. Okt. (Reiche Diebesbeute.) In der Wohnung eines hiesigen Kaufmanns am Markt ist gestern ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt worden. Als seine Angehörigen von einem Spaziergang zurückkehrten, fanden sie das Versteck im Wohnzimmer erbrochen und den Inhalt durchwühlt. Außer verschiedenen Schmuckstücken, wie Broschen und Ringe, sollen vor allem Wertpapiere gestohlen sein, die die Summe von ca. 3000 Mk. repräsentieren.

! Mehlis, 12. Okt. (Sei m Ardeien an einem Schlaftaparati.) Odienstler, erunglückte vor einigen Tagen der in Germaniamanagement beschäftigte Wismar-macher Schütler, indem der losgebende Schuß S. in den Unterleib traf. Der Verletzten liegt er im Landkrankenhaus zu Gotha erlegen. Er hinterläßt eine Frau mit drei kleinen Kindern.

— Quedlinburg, 12. Okt. (Das Einzighagen-Regnum für gute Handwerksleistung.) Dem Sohne des Glasermeisters Schneewelder von hier ist auf Grund seines Geistesalters, eines bunten Fensters mit Bleigergang, die Berechtigung zum Einzighagen-Regnumdiensert erteilt worden. Die Arbeit ist eine vorzügliche Leistung auf kunstgewerblichem Gebiete. Der junge Mann besuchte die hiesige Kademenntschule und während seiner Lehrzeit die hiesigen gewerbliche Fortbildungsschule und kunstgewerbliche Schule.

(?) **Clausthal, 12. Okt.** (Vergadademie.) Der König hat den Oberbergrat Julius Fischer unter Beilegung des Charakters als Geheimrat Berggrat zum Direktor unserer Kgl. Vergadademie ernannt.

Wöttingen, 10. Okt. (In eine für Luftschiffer nicht ungeliebliche Gegenend) geriet der dem hiesigen Verein für Luftschiffahrt gehörige Ballon „Segler“ auf einer Fahrt, die er am Donnerstag abend antrat. Er schwebte während der Nacht über der Lägerder Büdte, die er in einer Höhe von nur 100 Metern überflog. Der Ballon landete dann gegen 5 Uhr früh auf der Tautiner Halbinsel bei Neuhadt in Solstein.

Leipzig, 11. Okt. (Diebe) drangen in eine Wohnung in der Querstraße und entwendeten aus dem Geldschrank des hiesigen Kaufmanns 1475 Mk., darunter vier Tausendmarkscheine. Ferner wurde mit gestohlenen eine goldene Herren-Sonnenuhr mit goldener Bänderkette, eine goldene Damen-Kamontouruhr mit langer goldener Kette, ein goldener Herren-Siegelring und ein goldener Damenring mit hellblauen Steinen, ein Duzend Speise- und ein Duzend Kaffeestöffel, eine Kaffeemaschine, ein Sahnengießer, eine Zuckerdose, ein Servierblech (alles aus Silber), ein schwarzer Gehrockanzug und ein schwarzleibenes Kleid. Der Gesamtwert besitzlich auf etwa 2500 Mark. Auf die Wiedererlangung der gestohlenen Sachen haben die Geschädigten eine Belohnung bis zu 500 Mark ausgesetzt.

Chemnitz, 11. Okt. (Drei Schürzte) Die ärztliche Untersuchung der Schürzte wurde fischer durch die Anzahl Verste im Nebennamen verlesen. Die Stadtvorordneten beschließen in ihrer letzten Sitzung mit 20 gegen 18 Stimmen, diese Spalten aufzugeben und vom 1. April 1910 aus drei Schürzte im Hauptamt mit einem Gehalt von 7000 Mark steigend bis 9000 Mark anzustellen.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten.

Zum Direktor der Kgl. Vergadademie zu Clausthal wurde an Stelle des in den Ruhestand getretenen Geh. Rat. Dr. Ing. G. Köhler der Oberbergrat Julius Fischer unter Beilegung des Charakters als Geh. Berggrat ernannt. — Zum Hilfsbibliothekar an der Kgl. Bibliothek in Berlin wurde der frühere Pfarrer und Missionar Dr. phil. Max Christlieb in Würzburg ernannt. — Prof. Dr. Karl Marx wird an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. die ihm an Stelle von Prof. Kälbe übertragene Professur der Philosophie einschließlich der Vorlesung in Würzburg erst zu Odiern 1910 übernehmen. — Dem Privatdozenten für Anatomie und Physiologie der Pflanzen an der Wiener Universität Dr. Wilhelm Fidor wurde der Titel eines a. o. Prof. verliehen. — Solrat Dr. Julius Wiesner, ord. Professor der Botanik an der Wiener Universität, einer der herausragendsten Pflanzenphysiologen unserer Zeit, tritt in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ist einer seiner tüchtigsten Schüler, Prof. Dr. Hans Wolff, bisher Ordinarius des gleichen Faches an der deutschen Universität Prag, ernannt worden.

Tierärztliche Doktorpromotion. Zwischen den Universitätsverwaltungen der größeren Bundesstaaten soll eine Einigung zur Durchführung einheitlicher Bestimmungen über die Verteilung der tierärztlichen Doktorwürde verhandelt werden. Freuen liegt auf dem Standpunkte, daß die Verteilung des Promotionsrechts an die tierärztlichen Hochschulen der gangbarste Weg ist und dem Beispiele Bayerns gefolgt werden muß, während hauptsächlich Sachsen die medizinische Fakultät der Universitäten nicht ausschalten will. Sachsen will die Tierärzte bei den medizinischen Fakultäten unter Hinzuziehung von Hochschulpromotoren promovieren lassen. Die preussischen Mediziner verhalten sich aber diesem Modus gegenüber ablehnend.

Theater und Musik.

Die Passionsspiele in Oberammergau.

Die Darstellerwahlen für die Passionsspiele von 1910 ergaben folgende Resultate: Christus: Bahnmeißner Anton Lang, der Christus von 1900; erster Spielleiter: Ludw. Lang, Direktor der Schützengilde, der bereits die Wahlen von 1900 leitete; zweiter Spielleiter und Herodes: Schmiedemeister Hans Wagnr, der Sohn des berühmten Christus-Ludw. Den Prolog wird Spielleiter Anton Lang dirigieren, der während des Spieles und Lesungsabenders durch seine kraftvolle Art auftritt. Chorführer: Schmiedemeister Jakob Hub (zum zweiten Male gewählt).

Luftschiffahrt.

Geheimrat Herzog über die Zeppelin-Volarexpedition.

Geheimrat Herzog, der in Christiania eingetroffen ist, um dort Vorbereitungen für die geplante Erforschung der Polarregionen mit einem Zeppelin-Luftschiff zu treffen, gemäß einem Korrespondenten des „Berl. Post.“ eine Unterredung in der sich der Gelehrte über den Zweck seines Besuchs in der Hauptstadt Norwegens und über die geplante Forschungsreise folgendermaßen äußerte: „Der Zweck meines Besuchs in Christiania ist, um mich zu informieren über die bei unseren geplanten Forschungen in der Polarregion zu veranlassenden. Ferner sollen gleichzeitige atmosphärische Beobachtungen an verschiedenen Punkten der Erde organisiert und es sollen die Zeitpunkte für gleichzeitige internationale Drahtenaufstiege auf der ganzen Erde — die Polarregionen einbezogen — festgestellt werden. Daher hat die Expedition Amundsen für mich ein viel weiter greifendes, nämlich wissenschaftliches Interesse, als die Expeditionen Cooks und Pearys, die besonders dem Sportinteresse dienen.“ Auf Kritik hin wird gefast, und es war voranzufahren, daß die Leute reden würden. Wir bereiten mit aller Besonnenheit die Zeppelin-Expedition vor, die einen entscheidenden wissenschaftlichen Charakter trägt und der Erforschung der meteorologischen Zustände in der Atmosphäre der Polarregionen dienen soll. Alle bekannten Vorkehrungsmaßnahmen sind getroffen. Die Expedition soll keine Konkurrenz, sondern

eine Ergänzung von Amundsens Fahrt werden. Wir beabsichtigen, unter Aufsicht über Norwegen nach Spitzbergen zu führen. Der Zeitpunkt des Beginns der Expedition ist noch unbestimmt.

Auf eine weitere Frage antwortete Geheimrat Herzog: „Nach meiner Meinung wird das Luftschiff keine Hauptbedeutung nicht für Kriegszwecke, sondern für die Wissenschaft haben.“

Wenigs war Geheimrat Herzog Gast des deutschen Gesandten v. Treutler.

Vermischtes.

Eine revoltierende Gemeinde.

Die Gemeinde Graub- u. R. i., welche in erster Linie dem Fischfang nachgeht, hatte vor einiger Zeit nach langen Anstrengungen durchgesetzt, daß sie Güterverkehr erhielt, um mit anderen Dörfern besser konkurrieren zu können. Einige Jünger waren bereits abgezogen und ganz Graub- u. R. i. lebte in der Erwartung kommender besseren Zeiten. Da erschien der Winterfahrplan und mit ihm wurde man gewahrt, daß der eingelegte Güterzug wieder gestrichen wurde. Eine große Empörung bemächtigte sich darüber der Ortsinwohner, man zog zum Bahnhof und begann denselben zu demolieren. Auch die Säbienen und Geräte wurden mit sich an zu zerstören, als schließlich der Bürgermeister die wütende Menge ertönen konnte, wenigstens so lange mit dem Zerstörungswerk inne zu halten, bis man sich von Paris zu dieser „Kreierung“ geäußert hätte. Der Prälat des Arrondissements machte sich sofort auf den Weg nach dem Hauptort, doch verminderten die Bürger von Graub- u. R. i. während der Zeit seiner Abwesenheit und bis zum Eintreffen des Bischofs die Zerstörung des Güterverkehrs. Man hielt einfach die einkommenden Jünger an und verwehrte ihnen die Weiterfahrt und die Rückkehr. Man ist im ganzen Kreise gespannt, wie dieses Zwischenpiel enden wird.

Eine Operettendiva unter „polizeilichem Schutz.“ In eine unangenehme Lage geriet jüngst der „Stern“ einer im Stadttheater zu Rimini a. g. gastierenden Operetten-Gesellschaft. Eine auswärtige Polizeibehörde hatte hinter der „Diva“ einen Schutzbefehl erlassen. Sie wurde nach einem kurzen Verhör hinter Schloß und Riegel gebracht. Diese Verhaftung kam der Direktion sehr unlegen, da sie für die Rolle der Baroness Josephine in der „Fischerstraße“ die diese Diva spielen sollte, keinen Ersatz hatte. Doch auch ein königliches Amtsgericht kann ein mildes Herz haben, und so erklärte es sich denn bereit, die Sängerin für die Zeit ihres Auftretens zu „beurlauben“, falls die Direktion eine entsprechende Kaution stelle. Das geschah, und so bot sich denn den Mitgliedern des Operettenensembles das seltene Schauspiel, ihre Kollegin durch zwei Schutzhunde (in Zivil) ins Theater geleitet zu sehen. Baroness Josephine aber legte nach Fallens des Vorhanges Glanz und Kränze wieder ab und ging — wieder unter polizeilichem Schutz — still den Weg nach der einsamen Zelle.

Das Hagener Krematorium. Der Kultusminister hat dem Verein für Feuerbestattung in Hagen die Mitteilung ausgesprochen, daß eine Aufhebung des Erlasses über die Benutzung des Krematoriums nicht erfolgen könne, bevor eine allgemeine gesetzliche Regelung der Feuerbestattung erfolgt ist.

Von 23-jährigem Jüngling gefeilt. Die merkwürdige Geschichte eines gefestigten Künstlers, der nach fast einem Viertelhundert wieder gesundet sein soll, wird aus Rom berichtet. Vor 23 Jahren schloß sich der zur Verhütung gelangte neapolitanische Bildhauer Vincenzo Gemito, von pläthlichem Jrrsinn befallen, in sein Haus in der Via Tasso in Neapel ein und war nicht zu bewegen, es auch nur ein einziges Mal zu verlassen. In diesen Tagen erhielt nun der Prinz von der Herzogin von Salaparuta, die ihm das Verprechen abnahm, das Herzogspaar im Schloß von Capodimonte zu besuchen. Von Stund an besetzte sich das Befinden Gemitos. Er besuchte das Herzogspaar, überreichte ihm eine von ihm modellierte Figur und scheint völlig geheilt zu sein. In Neapel erregt die Genesung Gemitos, den einst der Maler Vincenzo Morelli im Basso Porto als armen Waisenknaben von der Straße aufgelesen hatte und der dort sehr populär ist, gemaltiges Aufsehen. Eine große Menschenmenge brachte dem Künstler bei seiner Rückkehr zum Schloß Ovationen dar.

Ein tugendhafter Panzer. Wie aus Prag gemeldet wird, arbeitet gegenwärtig ein Prager Student der Medizin, Alexander M., aus Karlsbad, an der Verwirklichung eines von ihm erdachten geschützten Panzers, mit welchem er bereits schöne Erfolge erzielt haben soll. Eine Platte von wenigen Millimetern Stärke, die Herr M. konstruiert hat, soll dies aus einer Entfernung von zehn Schritten abgefeuerten Projektilen eines Browning-Revolvers so gut Widerstand leisten, daß die Geschosse nicht einmal Einbrüche an der Rückseite des Panzers hinterlassen. Die gleichen Resultate wurden, wie es heißt, bei Schießversuchen mit Gendarmenrevolvern aus kurzer Entfernung erzielt. Jetzt hat auch das Prager Korpskommando die Erlaubnis gegeben, die Widerstandskraft der Platte gegen Manlichkeitsgewehre auf der Militärschießstätte zu erproben. Die Schießversuche werden in den nächsten Tagen vorgenommen werden.

Sportnachrichten.

Winterport.

Vertreterversammlung des Deutschen Eki-Verbandes in Goslar. Am Sonnabend und Sonntag waren in Goslar die Vertreter der im Deutschen Eki-Verband geinteten Verbände und Vereine zur Jahresversammlung zusammengekommen. In den Vorstand des Deutschen Eki-Verbandes wurden berufen die Herren Professor Kohlhepp-Karlsruhe, Professor Reulde-Karlsruhe, Geh. Regierungsrat Dr. Hiffermann-Strasbourg i. E., Dr. Jäger-Weipzig, Bezirksreg.-Rath, Regierungsrat Theß-Ansbach. Die nächste jährige Vertreterversammlung findet in Baden-Baden, die Berammlung 1911 in Eilenburg statt. Der Haupt-Verbandsweitsau des Deutschen Eki-Verbandes wird vom 4. bis 6. Februar 1910 auf dem Fildesberg in Schwarmstadt veranstaltet. Der Haupt-Verbandsweitsau des Deutschen Eki-Verbandes 1911 wurde dem Eki-Verbande Sachler übertragen, der den Ort der Austragung zu bestimmen hat. Der Deutsche und der Österreichische Eki-Verband halten auch weiter an dem jetzt bestehenden Mittel-europäischen Eki-Verband fest und stehen der Gründung eines internationalen Eki-Verbandes ablehnend gegenüber. Der Deutsche Eki-Verband zählt nach Beirritt des Eki-Verbandes Sauerland 14 000 Mitglieder.

Lezte Nachrichten.

Ferrers letzte Stunden.

(Neue Verhaftungen.)

H. Madrid, 13. Okt. Ueber die Hinrichtung Ferrers in Barcelona wird noch gemeldet: Ferrer machte sein Testament in Gegenwart des ältesten Notars in der Stadt. Er zeigte großen Mut. Er wurde mit verbundenen Augen festhand erschossen. Die zur Hinrichtung kommandierten Soldaten wurden durch das Los bestimmt und von General Ebrin befehligt. In Barcelona wurden zahlreiche Personen verhaftet, weil sie den behördlich verhängten Zwangsaufenthalt in der Provinz gebrochen hatten und nach Barcelona zurückgekehrt waren. An den Kirchen, sogar an der Kathedrale von Barcelona, wurden sämtliche Eingänge mit Panzerketten versehen. (Siehe auch den betreffenden Artikel unter „Ausland“.)

Ausrüstung des „Z. III.“ mit Funkentelegraphie.

□ Friedrichshafen, 13. Okt. (Privattelegramm.) Die Verjude mit der Funkentelegraphie auf dem „Z. III.“ sind gänzlich abgeschlossen worden, nachdem festgelegt wurde, daß die Verstäkung auf eine Strecke von 500 Kilometern gut ist und keine störenden Erscheinungen eintreten. Das Luftschiff wird nunmehr mit einem Apparat für drahtlose Telegraphie ausgerüstet. Auch wird ein dritter Motor eingebaut.

Parseval III in Augsburg.

□ Augsburg, 13. Okt. (Privattelegramm.) Der Parseval-Ballon erschien um 1 1/2 Uhr über der Stadt Augsburg, umkreiste sie mehreremal und landete um 2 Uhr nachmittags glatt. Wenigs war die Stadt den Anblick des Ballons ein Festmahl. — Der ursprüngliche Plan, noch heute abend die Rückkehr nach Frankfurt a. M. anzutreten, wurde aufgegeben.

Selbstmord.

H. Frankfurt a. M., 13. Okt. Im Klassenzimmer der Weidemannschule erschoss sich heute vormittag während der Pause der Lehrer Alfred Kühn. Das Motiv der seltsamen Tat ist unbekannt.

Ein verhängnisvoller Schuß.

W. Wien, 13. Okt. In Margonin im Kreise Komar (Proz. Polen) erschoss verheiratlich im Kaufmann des Kaufmanns Teß dessen 11-jähriger Sohn Oskar Teß seinen 17-jährigen Bruder, der Patronen verkaufte, mit einem Revolver.

Abgefürzt.

H. Gernisch, 13. Okt. Auf dem Wege zur Hohentamm ist eine Dame namens Franziska Ruf, die sich auf einem Auszuge befand, abgefürzt. Sie war sofort tot.

Saun glaublich.

H. Budapest, 13. Okt. Blättermeldungen zufolge werden im Laufe der nächsten Tage außer Wetzler auch Kossuth und Graf Julius Andrássy vom Kaiser in Audienz empfangen werden. Nach diesen Audienzen wird eine definitive Entscheidung in der ungarischen Krisis erfolgen.

Kein Attentat auf Kaiser Franz Josef.

H. Wien, 13. Okt. Die heute vormittags in der Stadt zurückverkauft Gezügte von einem angeblichen Attentatsversuch auf den Kaiser sind unbegründet und reduzieren sich darauf, daß als heute früh der Kaiser sich in einer offenen Equipage vom Schönbrunner Schloß in die Hofburg begab, ein Mann eine Witzschrift in den Wagen des Monarchen werfen wollte.

Ein Automobilomnibus verbrannt.

H. Innsbruck, 13. Okt. In der Nähe von Cobine fürzte der Post-Automobilomnibus in einen Straßengraben und verbrannte, da der Benzinbehälter zerbrach. Zahlreiche Briefschaften sind verbrannt. Die Passagiere wurden gerettet.

Russische Marinereidie.

H. Petersburg, 13. Okt. Wie der „Ritisch“ erfährt, wurde während der Anwesenheit des Zaren in Sebastopol beschlossen, neue Marinereidie im Betrage von 600 Millionen Rubel für die Anlage von Kreuzern, Torpedos und den Bau von vier weiteren Dreadnoughts von der Reichsдума zu verlangen.

Er mordung eines Mönches.

H. Saloniki, 13. Okt. In der Nähe des Klosters Russiko auf dem Berge Athos wurde neuerdings ein russischer Mönch ermordet aufgefunden.

Unterhaltungsblatt.

Stolz um Stolz, Roman aus dem Leben von O. Eißel. (Korik.) — Ein Waggott. Erzählung von M. Baumgart. — Sunde Zeitung. — Literatur.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sonbel: Eugen Rinmann; für Ausland, Letzte Nachrichten und Sport: Graf Wolfow; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schamberg; für den Interaktenteil: Friedrich Ebnudt; Druck u. Verlag von Otto Fenbel.

Gemüthlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 8 Seiten. —

einzigartig „Unterhaltungsblatt“.

